

Ercheim:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 M.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 M. exkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatz.
Bestellung ober deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Paß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Häger, Sadgasse 2.

Nr. 13

Dienstag, den 30. Januar 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am 31. d. Mts. werden die Rente- und Kriegs-
unterstützungen ausgezahlt. Einzahlungen können an
dieser Tage nicht gemacht werden.

Erbenheim, den 27. Jan. 1917.

Die Gemeindefasse.

J. B.: Breitenbach.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Zahlung
der 4. Rate Gemeindesteuer, welche in der ersten Hälfte
des Monats Februar fällig ist, das Jagdgeld verrechnet
werden kann. Ich ersuche daher wegen den Mehrar-
beiten und des bevorstehenden Jahresabschlusses schon
jetzt mit der Zahlung zu beginnen, damit Störungen
vermieden werden.

Erbenheim, den 28. Jan. 1917.

Die Gemeindefasse:

J. B.: Breitenbach.

Bekanntmachung.

Bindegarn-Enden sind beschlagnahmt und an die
Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutsch-
land, Filiale Frankfurt a. Main, Schillerstraße 25, als
Sammelstelle (Weichhantenden von Hartshantenden ge-
trennt) abgeliefert. Der Verkauf oder die Verarbeitung
für andere Zwecke ist untersagt.

Ueber Preise sowie Lieferung von Bindegarn für
die nächste Ernte erteilt die genannte Kasse Auskunft.
Wiesbaden, 15. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 25. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Merktblatt zur Warenumsatzsteuer.

1. Anmelde- und abgabepflichtig sind nur Betriebe und Unter-
nehmungen, deren Warenumsatz d. h. Gesamtbetrag der ver-
kauften Waren im Jahre, den Betrag von Mark 3000 über-
steigt.

Betriebsinhaber mit einem geringeren Umsatz werden zur
Vermeidung von Erinnerungen ersucht, in diesem Falle der
unterzeichneten Steuerstelle eine die Nichterreichung einer An-
meldung begründende Mitteilung zu machen.

2. Als anmeldungspflichtige Betriebe kommen in Betracht:
a) alle Gewerbebetriebe, sowohl die stehenden, als auch die Wan-
derbetriebe, sofern sie im Inland betrieben und Waren dort
abgesetzt werden;

b) land- und forstwirtschaftliche Betriebe aller Art, wegen der
von ihnen abgesetzten Erzeugnisse (Feld- und Gartenfrüchte,
Obst, Gemüse, Blumen, Milch, Vieh, Holz, Stroh, Beeren
usw.);

3. Betriebe von Steinbrüchen, Sandgruben, Ziegeleien;
4. Unternehmungen öffentlicher Körperlichkeiten, Fabriken, Gas- u.
Elektrizitätswerke, Bergwerke, Monopolbetriebe usw.;

5. Konsumvereine, Beamtenvereine, Speise- und Schankwirt-
schaften geschlossener Gesellschaften und ähnlicher Unterneh-
mungen;

6. Händler aller Art, Kaffeehäuser, Brauereien, Bäder, Fleischer,
Landwirte, Metzereien, Handelsgärtner, Photographen, Ran-
tinen usw.;

7. Handwerker aller Art, d. h. soweit sie zugleich Händler mit
Waren sind, Böttcher, Buchbinder, Drechler, Optiker, Uhr-
macher, Schneider, Schuhmacher, Stellmacher, Kranke u. Kur-
anstalten usw.;

8. Anmeldung und Entrichtung der Abgabe muß bis 31. Januar
1917 bewirkt sein.

Die Anmeldung muß auf dem vorgeschriebenen Formular
erfolgen, das bei den Gemeindevorständen erhältlich ist. Die
Steuerpflichtigen sind zur Anmeldung verpflichtet, auch wenn
ihnen Anmeldebordere nicht zugewiesen sind.

Die Abgabe ist bei der Kreis-Kommunalkasse in Wiesbaden,
Bessingstraße 16, einzuzahlen. Die Zahlung erfolgt am besten
durch Banküberweisung oder im Wege des Scheckverkehrs auf
deren Postkontokonto Nr. 6221 Frankfurt a. M. unter Angabe
„Warenumsatzsteuer“. Letzter Art der Zahlung ist für den
Einzahler gebührenfrei, worauf besonders aufmerksam gemacht
wird. Das ausgefüllte Anmeldeformular muß zu gleicher
Zeit an die unterzeichnete Steuerstelle eingeleitet werden.

IV. Nicht ordnungsmäßig unterschriebene Anmeldeformulare und
nicht rechtzeitig eingegangene Anmeldungen gelten als nicht
abgegeben.

V. Die Steuer beträgt für bezahlte Warenlieferungen M. 1. — für
das Tausend des Gesamtbetrages der Zahlungen oder Liefer-
ungen in Abteilungen von 10 M. für je volle 100 Mark.
(Somit bei 3100 M. = 3,10, 3200 M. = 3,20 usw.)

VI. Bei dem Fehlen von Unterlagen für die genaue Berechnung
des Gesamtbetrages kann unter der Versicherung dieser Tat-
sachen auch Schätzung des Umsatzes erfolgen.

VII. Zuwiderhandlungen gegen die Anmeldepflicht oder Angabe
wissentlich unrichtiger Zahlen werden unmissverständlich bestraft.
(Geldstrafe bis 30.000 Mark.)

VIII. Mündliche Anmeldung ist zulässig, doch sollte hiervon bei dem
derzeitig herrschenden Personalmangel nur in Ausnahmefällen
Gebrauch gemacht werden.

IX. Mündliche Auskunft im Kreishaus (Bessingstraße 16) Wochen-
tags nachm. 3—5 Uhr, Zimmer Nr. 15.

X. Im Uebrigem wird auf die einschlägigen Bestimmungen des
Reichsgesetzes über den Warenumsatzhempel verwiesen.
Wiesbaden, den 31. Dezember 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
(Steuerstelle).
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 11. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Schweinefleischunternehmen für den Regierungsbe-
zirk Wiesbaden.

Ablieferung der Pflichtschweine.

Bei der Abnahme der Pflichtschweine entstehen leider noch immer
die größten Schwierigkeiten dadurch, daß viele Vertragsmäßer bei
der Ablieferung ihrer Pflichtschweine die Beauftragten des Vieh-
handelsverbandes nicht darauf aufmerksam machen, daß es sich um
Pflichtschweine für das Markunternehmen handelt; dies ist unter
allen Umständen erforderlich. Im weiteren ist anzugeben:

a) ob es sich um Pflichtschweine handelt, die auf Grund der im
Mai, Juni und Juli eingegangenen Verpflichtungen (1. Ver-
trag) gemästet worden sind, oder

b) ob die Pflichtschweine auf Grund der nach dem 1. Oktober
d. J. abgeschlossenen Verpflichtungen (2. Vertrag) gemästet
worden sind.

Nach der Mäster bei der Ablieferung keine diebezüglichen
Angaben, so werden keine Schweine nicht als Pflichtschweine be-
handelt und er muß bestimmt damit rechnen, daß ihn dieselben
nochmals angefordert werden oder aber, daß er das erhaltene Mast-
futter wieder zurückerstatten muß. Außerdem geht er für den Fall,
daß er Festschweine geliefert hat, der entsprechenden Prämie ver-
lustig.

Wiesbaden, den 14. Dezember 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

über die Verfütterung von Hafer an Einhufer und
Zuchtbullen.

Auf Grund der Vorschriften im § 6 Abs. 2a der Bekanntmach-
ung über Hafer aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichs-
gesetzbl. S. 811) und des § 1 der Bekanntmachung über die Er-
richtung eines Kriegsernährungsamtes vom 22. Mai 1916 (Reichs-
gesetzbl. S. 402) wird bestimmt:

1. Die Hafermenge, welche die Halter von Einhufern in der Zeit
vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren Vorräten
verfüttern dürfen, wird auf 4% Zentner für den Einhufer festge-
setzt.

Wenn der Einhufer nicht während des ganzen Zeitraumes ge-
halten wird, ermäßigt sich diese Menge für jeden fehlenden Tag
um je 4% Hund.

Die Festsetzung der Hafermenge, die in der Zeit nach dem 31.
Mai 1917 an Einhufer verfüttert werden darf, bleibt vorbehalten.

2. Halter von Zuchtbullen dürfen bis auf weiteres an jeden Zucht-
bullen, für den die Genehmigung der zuständigen Behörde zur
Haferfütterung erteilt ist, 1 Hund für den Tag verfüttern
Berlin, 23. Dezember 1916.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes.
gez. von Batzki.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 18. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen, welche den Sped. von ihren Hauswirtschaft-
ungen noch nicht abgeliefert haben, werden ersucht, den-
selben am Donnerstag vorm. von 11—12 Uhr abzu-
liefern, andernfalls Anzeige erfolgt.

Erbenheim, 30. Januar 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur In-
validen- und Hinterbliebenenversicherung für Beschäftig-
ungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitrags-
marken neuer Art zu verwenden sind.

Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge
für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur
Belästigungen, sondern unter Umständen auch Verstrafung
der betr. Arbeitgeber zur Folge haben.

Erbenheim, 30. Jan. 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 30. Januar 1917.

* Wahl der Ev. Kirchenvertreter. Bei der
am Sonntag, den 21. d. Mts. im Rathausaal statt-
gefundenen Wahl zur Kirchenvertretung wurden ge-
wählt als Kirchenvorsteher die Herren Bürgermeister
Merten und Phil. Christ; als Gemeindevertreter die
Herren Aug. Karl Born, Heinrich Weiß, Christian Christ,
Heinrich Christ 1r, Heinrich Stein, Karl Ulrich, Heinrich
Wiltb. Dreßler, Heinrich Jakob Weiß, Peter Stein 1r,
Peter Schaab, Karl Roth und Georg Stoll 1r.

* Warenumsatzsteuer. Mit dem morgigen
Tage (31. Januar) läuft die Frist ab zur Anmeldung
und Zahlung der Warenumsatzsteuer. Zur Vermeidung
von empfindlichen Strafen werden die Säumigen hier-
mit daran erinnert, die Formulare auf hiesiger Bürger-
meisterei abzuholen und ihre Anmeldung bewerkstelligen
zu wollen.

* Einschneidende Maßnahmen im Reise-
verkehr. Wie die „Berl. Morgenpost“ meldet, stehen
einschneidende Maßnahmen für den gesamten Privat-
reiseverkehr bevor. Durch den Mangel an verfügbarem
rollenden Material und Arbeitskräften veranlaßt und
zur Ersparnis von Kohlen soll das Reisen von Privat-
personen auf das unbedingte Mindestmaß beschränkt
werden. Jeder Reisende hätte sich demnach in Zukunft
vor Antritt der Fahrt über den Zweck und die Not-
wendigkeit seiner Reise auszuweisen, worauf ihm erst
die Genehmigung zu erteilen wäre. Bei der Beurteil-
ung der Notwendigkeit haben rein private Interessen
solchen öffentlichen oder wirtschaftlicher Natur zu weichen.
Insbesondere dürfte die Verordnung sich auf Vergnüg-
ungsbereisen beziehen. Auch der Güterverkehr soll im
Interesse der Kriegswirtschaft noch weiter eingeschränkt
werden, so daß künftig das gesamte vorhandene Güter-
wagenmaterial ausschließlich den kriegswirtschaftlichen
Zwecken dienen kann.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 30.: Ab. B. „Im weißen Röhl“. Anfang
7 Uhr.

Mittwoch, 31.: Ab. D. Gastspiel der bulgar. Sängerin
Jel. Doboroff. „Aida“. Anfang 6.30 Uhr.

Donnerstag, 1.: 9. Volksabend. Volkspreise. „Dihello“.
Anf. 6.30 Uhr.

Freitag, 2.: Ab. C. „Der siebente Tag“. Anfang
7 Uhr.

Samstag, 3.: Ab. A. „Martha“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 30.: „Der Bursche“ des Herrn Oberst.

Mittwoch, 31.: „Der Funke“ des Herrn Oberst.

Donnerstag, 1.: „Die Wärschauer Zitatele“.

Freitag, 2.: Volksvorstellung. „Pimpelmeier“.

Samstag, 3.: Neuheit! „Kinder der Freude“.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin-Ost-Überall erhältlich

Werdet zu Stahl! So klingt es aus des Kaisers
 Erlass, der des Krieges Horgang findet. Werdet zu
 te, zu Stahl vor der Frevel der Gemde! In dem unermeh-
 bis den Frevel, aus Reid und Rache, aus Wackgier und
 bulge Eroberungssinn den rachlossten aller Kriege gleichmie-
 nischheit und eisenerst zu haben, gefellen die Feinde den
 menen in seiner Größe ebenfalls nicht zu ermessenden
 Frevel, die Friedenshand, die hochherziger, ritterlicher
 Kämpfe des Siegers gewohnt hat, zurückzuweisen und das
 Blutvergießen unabänderlich zu verlängern. Der Ver-
 antwortung für solche Frevel gehen sie durch Verstei-
 für Hung, Seuchet und Plage aus dem Wege. Der gerech-
 r Vornahme Empörung darüber gibt unser Kaiser den Aus-
 ruf aus: Werdet zu Stahl!

Werdet zu Stahl! Auf zum Siege! Durch Sie
zu dem Befreien, her nur noch des Hähkornen Sieges
Eis und Blut ist.

Qualitäts- Lebensmittelzeugen.

England braucht immer mehr Rekruten.
Das englische Verwalteramt teilte durch Rundschreiben an die Gerichtshöfe mit, daß alle für den Feind- und Garulondienst tauglichen notwendigen Männer spätestens am 31. März zum Militärdienst eingezogen werden müssen.

Reisunkene Kommies.
Wie der „Pölin“ aus Hagebrond erzählt, haben die englischen Militärbehörden, da die Trunksucht bei den englischen Truppen in Frankreich zunimmt, den Verkauf und Vertrieb von Alkohol im gesamten Bereich des Landes und der Gebiete, die der englischen Verwaltung unterstehen, vom 15. Januar an unterlag.

Bei Sikofan an der Straße Saloniki—Orizak befinden sich englische Munitionsdépôts. Die Mitglieder der Seeresgruppe von Below festgestellt und durch photographische Aufnahmen im Bilde festgehalten haben, machen dort die Engländer den Versuch, durch einen Militär...

Roman von H. von Giliencron.

129. (Nachdruck verboten.)
 „Sonst, wie die zwei fortkaule!“ „Das is so o
 Feiner aus de Stadt, der verkocht's Walzen!“ „Ich hätt
 nimmer glaubt, daß die Nacht es so fertig friegen tüt.
 Es sieht rein aus, als ob sie mit dem Städt'chen danon
 fliegen müßt!“

Das Paar war jetzt wieder an seinem Platz angelangt, als es die Worte hörte. Unwillkürlich sahen sie einander an, und Kathis lüchelte. Als wären sie sofort den Wetter mit der Rob schütteln wollten, vor Schaden.

Tanz auf Tanz folgte. Julius wich nicht von ihrer Seite, und Roland ließ sich nicht blenden. Nicht bei ihm, aber im Saale war es doch, das hatte ihr rascher Blick gefaßt. In der anderen Ecke stand er mit der Rosemarie und schien sich angelenklich mit ihr zu unterhalten. „Nol, sehr viel tanzte er auch mit diesem Schmuckbrauner Mädchen, das stellte die Florde genau fest, und mit heimlichem Nerper begründete sie das mit dem: „Sie hupft ja wie a Bachstelze und ist wie a Feder.“

Wohlan, machte es der Hans heute so, dann wollte sie sich auch keinen Zwang antun und hübsch lustig sein mit dem fremdbürigen Vetter. Theils aus Trost gegen Hans theils in Wohlgefallen an dem Wandern und Tanzen des angekommenen Stadtherrn ließ sie sich mehr und mehr von diesem umgarnen, und als er Mutter und Tochter nach Verlauf des Festes nach Hause geleitete, hatte er bei beiden mit Nachsicht von Frau Rola die Zusage abgeschmeichelt, daß Kathi auf obernächste Tage zu Besuch nach der Stadt kommen solle, und daß sie das Mädchen gleich mitnehmen wollten.

IV.

Die Glasfalle war bestellt, und Rastri konnte sich dem ungewöhnlichen Vergnügen hingeben, in diesem stol-

Rollenpauker in Paris.

In Paris sind gerichtliche Untersuchungen gegen einige Großhändler im Gange, die Kohle, die sie zu 175 Franks für die Tonne gekauft, zu 18 Franks für den Ead von 50 Stils, also für 900 Franks für die Tonne im Kleinhandel verkauft haben. Eine ganze Reihe von kleinen Kohlenhändlern und Fuhrleuten trieben es noch ärger, denn sie verlangten und erhielten für einen Ead Kohle von 50 Stils manchmal Franks gleich 18 M.

Die Durchführung des Hilfsdienstes. Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Ordner, erklärte in einer Sitzung des Ausschusses zur Durchführung des Hilfsdienstgesetzes, nach Möglichkeit solle dahin gehandelt werden, daß den Reklamieren und Hilfsdienstpflichtigen, die außerhalb ihres Wohnortes beschäftigt sind, außer dem Lohn eine Familienzulage gewährt werde. Für die Ernennung der Schwerarbeiter geschehe alles, was möglich sei. Wenn hier und da Störungen einträten, so seien die Ursachen wesentlich die jetzt im Winter erschwerten Transportverhältnisse. Die Verhandlungen des Ausschusses und die Auserkennungen der Vertreter des Kriegsamtes festigten in den Teilnehmern die Ueberzeugung, daß die Durchführung des Kriegshilfsdienstgesetzes im allgemeinen glatt vor sich geht und daß besonders der Zweck, die Erzeugung der Erzeugung in der Kriegswirtschaft, erreicht wird.

„Deutschland nach an.“ Die „Alln. Ztg.“ sagt am Schluß eines diese Ueberschrift tragenden Artikels, nachdem die feindlichen Forderungen auf ziemlich alles, was wir besitzen, gekennzeichnet sind: Ein vorzeitiger Friedensschluß ohne eine rechte Kriegsentseidung käme für unser Volk einer Niederlage gleich. Der entscheidende Krieg würde in wenig Jahren nach kurzer Friedenspause geführt werden müssen. Wollte unser Volk die Anstrengungen decken, die Kriegsinvaliden, -Witwen und -Waisen versorgen und die Schuld amortisieren, um für einen kommenden Krieg entsprechend zu rüsten, so würden jährlich nach oberflächlicher Berechnung 15 Milliarden erforderlich sein, womit eine unerträgliche Steuerlast verbunden wäre. Darum gilt es durchhalten und den Siegespreis erringen.

Dänemarks absolut durchgeführte Neutralitätspolitik. In dem offiziellen Bericht über die gegebene Stellung des dänischen Reichstages wird gesagt, daß die Beziehungen Dänemarks zu allen fremden Staaten die bestimmtesten sind. Der eureniesfreundliche Stockholmer „Dagens Nyheter“ bemerkt dazu, andere Staaten haben Grund, Dänemark um diese Stellung zu beneiden. Wegen einer Regierung, die mit so viel Glück trotz aller Schwierigkeiten ihre Neutralität bewahrt, kann tatsächlich keine ernste Opposition beßhalb der äußeren Politik auskommen. Interessant ist, daß die deutschfeindliche „Nya Dagligt Allehanda“ die Gelegenheit benutzt, die dänische Regierung um den absolut korrekten durchgeführten Neutralitätspolitik auf den deutschfeindlichen

Die zahlreichen allmählich hier einlaufenden amtlichen und privaten Berichte über die Behandlung der deutschen Zivilinternirten in Rumänien lassen mit erschreckender Deutlichkeit erkennen, mit welcher Niedertracht diese armen Leute systematisch mißhandelt und gequält worden sind. War man anfänglich vielleicht versucht, an die Ausschreitungen einzelner roher Menschen zu glauben, so muß jetzt festgestellt werden, daß umgekehrt die wenigen Fälle, in denen eine menschenwürdige Behandlung stattgefunden hat, die Ausnahmen bilden. Die unglücklichen Internirten wurden, wie wir im „B. L. A.“ lesen, mit Zuchthäuslern auf eine Stufe gestellt, zum Theil direkt im Zuchthaus untergebracht. Die Latrinenverbältnisse spotteten jeder Beschönerung. Krankelt infolge der unglaublichen sanitären Verbältnisse und allgemeinen Verlausung waren an der Tagesordnung. Die Beförderung von einem Ort zum anderen fand in vorher nicht gereinigten Viehwagen statt. Offiziere haben ohne jegliche Provokation die Gefangenen mit Faustschlägen traktiert. Ein armer Teufel, der krank war und nicht zum Appell erscheinen konnte, wurde mit Gewehr bedroht und, da er

gen Gefährte nicht nur durch Henuigbach zu fahren, sondern auch durch zwei Nachbarbdörfer bis zu ihrem Bestimmungs-
orte Reichenbach. Nicht so harmlos froh wie das erste Ma-
lak sie heute in der Glaskutsche. Sie war — was sie sonst
nicht konnte — müde vom gestrigen Feste, wenigstens bil-
dete sie sich ein, es zu sein; im Grunde genommen war e-
nur der Stachel, der ihr im Herzen lag, weil sie sich mit
ihrem Hans verknürrt hatte.

In Reichenbach war Konzert, nachher im Saal an der kleinen Bühne allerhand komische Vorträge. Der Letzter ließ etwas draußgehen und bestellte ein nobles Abendbrot, auch Wein ließ er bringen, man mußte doch anstoßen auf Kathis ersten Besuch in der Stadt.

Ihr schwirrte der Kopf von allem Feiern und allen Neuem, was sie gesehen und gehört hatte. Der Mutter ging es nicht anders, sie lehnte sich nach ihrem stillen Häuschen, und da auch Frau Rosa die dörfliche Freude zur Genüge gekostet hatte, so wurde die Gaststube bei Zeiten befestigt.

„Wi wulln heimwärts über Spreewig fahre, da künnt
Sey halt nieder was Neues lese“ lobtun Kathi vor.

Die Tante gähnte. „Es ist ein Dorf wie das andere. Außerdem ist ja bald nachtschlafende Zeit.“

„Aberst der Mond geht glich uf, und weiter is of nit,
beharrte das Mädchen.

„So fahren wir über Spreewitz.“ stimmte der Weiße ihr bei, und so geschah's auch. Er ahnte freilich nicht, warum sie den Weg vorzog.

Hans Rusland wohnte in Spreewitz, und Kathis Ge
hausen waren doch so manches Mal anrückschlagen zu den

haben konnten doch so mancher Mal zurückgelassen zu werden. Lieben, vertrauten Jugendgefährten. War er zur Jahresfeier in Hennigsdorf auch ohne Sie? War er daheim geblieben oder etwa beim Vater und der Schwester? —

geblieben oder etwa beim Peter und der Kolematis? Sie
irrannte darauf, es zu wissen, und hoffte, da sie nun sowohl
durch die Dorfstraße von Sareewik fahren mußten, w
an der Zeitwies vorbei, daß sie den Hans doch noch z
Gesichte bekommen würde.

als Missetäter war, um zu sehen oder zu hören, auf eine
Ermittlung durch den oder die anderen Behörden, den
Umständen der Bestimmung angesetzt, irgend einen
unrechtmäßigen Gewinn zu erzielen. Am nächsten Tage war er in
den öffentlichen Verkehr in allen internationalen Zügen zugelassen
und konnte sich in allen öffentlichen Verkehrsmitteln, öffentlichen
Büros und öffentlichen Verkehrsmitteln bewegen, wie auch
den verschiedenen Zügen des öffentlichen Verkehrs zu einem
Zweck verfahren werden.

Es ist ein Widerspruch, daß der tapfere Sieger aus unserer veränderten Scene so den Rumänen unerschrocken mächtig, alle ihre Opfer mit noch Höherem zu vergelten, und daß ein großer Theil der Rumänischen Bevölkerung den konnte und jetzt in unser Heere sich wendet. Man muß sich immer wieder an die Einsicht setzen, was man liest, wie die verarmten Rumänen in unheimlichen Einzelkämpfer die Welt mit tödlichen Schritten durchstreifen, und zu können vermehren, daß auch Rumänien, das aus dem Sieg der Kultur und der Menschlichkeit gegen die deutsche Barbarenwelt zu den Vätern der Welt hervorgeht, und es doch vornehmlich gerade die Rumänen, die wie Bruttunen und Lake gewesen, die durch die christliche Aufzuchtung der Bevölkerung des Nordens die Schuld nicht nur am Uebel ihres Landes, sondern auch an dieser Weltkatholiken tragen. Daß die breite Masse der rumänischen Bevölkerung davon keinen Theil hat, das dürfte bei Verfall nach der Befreiung der Walachei durch unsere Truppen bestehen.

Der Kaiser und der Gymnaſiſt. Aus Nationalität wird der Köln. Bl. gemeldet: Der Wäbrige Sohn des evangeliſchen Pfarrers Heelen in Nieſerath, welcher die höhere Schule in Geldern beſuchte, hatte vor mehreren Monaten ohne Wiſſen ſeiner Eltern einen Fuchſen an den Kaiſer geſchickt, worin er darüber klagte, daß er täglich zweimal, bei Wind und Wetter im Dünſelnden Weg nach einem Bahnhofe machen müſſe, um die Schule zu beſuchen. Der Kaiſer möge ihm doch ein ruſſiſches Deutſchſtiefel ſenden. Taſächlich hat am Weihnachtslage ein Soldat dem Knaben und den äberraſchten Eltern ein ruſſiſches Pferd überbracht. Der Kaiſer hatte befohlen, daß das Pferd zum Chriſten überwieſen werden ſolle.

50jähriges Dienstjubiläum des Oberkirchenrats-
präsidenten Boigt. Dem Präsidenten des Evangelischen
Oberkirchenrats, Wirtl. Geh. Rats Dr. Boigt,
ist zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum u. a. folgender
dramatischer Glückwunsch des Kaisers zugegangen: „In
Ihrem heutigen 50jährigen Dienstjubiläum wünschen
wir Ihnen den wärmsten Glückwunsch. In dankbarer Anerkennung
Ihrer Mit- dem Vaterlande und der evangelischen
Kirche geleisteten treuen Dienste und als Belohnung
dieses Wohlwollens habe Ich Ihnen Mein Bildnis ver-
liehen, welches Ihnen heute zugehen wird. Gott segne
auch fernerhin Ihr verdienstvolles Wirken.“

Infolge Eisganges gestunken. Vermuthlich infolge starken Eisganges sank am Montag unter der großen Hamburger Elbbrücke ein Schlepper, der zwei Schiffe hinter sich herzog. Von der Besatzung retteten sich zwei durch Abspringen auf Eisbollen, drei sind ertrunken. Der Dampfer liegt fest.

Der Nielschwindel der Frau Kupfer. Die Angelegenheit der Frau Meta Kupfer in Berlin wickelt sich auf einem Nielschwindel aus, der in seinen Einzelheiten lebhaft an den Fall der Frau Humbert in Paris erinnert. Die Berliner Kriminalpolizei ist gegenwärtig mit Vernehmungen einzelner der geschädigten Persönlichkeiten beschäftigt, deren Zahl fast hundert beträgt. Sie legt sich aus den Kreisen der Handelswelt, der Industrie, des Militärs usw. zusammen. Frau Kupfer wußte mit großem Geschick nur reiche Leute um sich zu versammeln, denen sie dann, wie unablässig, von ihren Geschäften erzählte. Frau Kupfer hatte zuerst überhaupt kaum nothwendig, für ihre geschäftlichen Angelegenheiten Propaganda zu machen. Die Leute kamen zu ihr nach der Bülowstraße und besuchten sie in ihrer Privatwohnung Kaiserdamm 14, um ihre Beteiligungsverträge mit erheblichem Kapital zu überreichen, da die Kupfer natürlich nicht zurückwies. Bezeichnet hierfür ist folgender Vorgang: Als schon die Kriminalbeamten in der Wohnung der Kupfer waren, um dort eine Durchsuchung vorzunehmen, erschien noch eine Dame, die ihr eine Beteiligung von 300 000 Mark anbot. Der ganze Geschäftsbetrieb der Kupfer bestand darin, daß sie mit gefälschten Stempeln und Druckformeln arbeitete.

Drohende Hochwasserkatastrophe an der Seine. Die Seine ist wieder derart gestiegen, daß man eine Wasserkatastrophe ähnlich wie im Jahre 1910 befürchtet, was aber ganz neue Verhältnisse mit sich bringt.

der ganze rechte Establish von Paris unter Wasser stand. Die Londoner Explosion-Katastrophe. Gases mel-
det aus London: Wie vermeldet, sind weitere 21 Opfer
der Explosion im Ostriver von London ihren Verlet-
zungen erliegen. Die Gesamtzahl der Toten beträgt da-
mit mehr als 50. In den Krankenhäusern liegen 114
Verletzte. 266 Personen wurden leichter verletzt.

Der Mond schien hell und beleuchtete scharf den Weg, so konnte sie genau Umschau halten, als sie durch Spremwig fuhr. Ihre Augen sollten nicht vergebens umherschauen; denn als sie in Spremwig an einem der großen Bauerngehöfte vorbeikam, sah sie vor diesem ein junges Burschen und Mädchen stehen. Sie streifte ihr Gesicht nicht an die Bärenschelbe, denn vor uns ist kein halbes Kopf die andern Berragte, konnte nur der Haus sein.

Jetzt führen sie hart an der Gruppe vorbei, und ich wußte sie, daß sie sich nicht geküßelt hatte. Es war wirklich Hans, aber er hatte seinen Blick für den Wagen, so sah nur auf das schwarzbraune Mädchen an seiner Seite die Rosemarie, der er die Hand schüttelte, und die ihn anlachte.

„Es ist zum Ersticken heiß hier drinne," platzte Kall
heraus und ließ mit einem Ruck die Wagenschleife hoch
unter.

Das gab ein lautes Klirren, und ein paar der jungen
Burſchen drehen ſich um, nur der nicht, denn ſie hätte ge-
rufen mögen: Sieh mich nur wieder freundlich an und
küſſe mich mit um de andere, wir ſind ja doch zwei
Kriſchen an einem Stenael.“

Da lehnte die Kathi sich tief in die Wagenseite zurück. Sie wollte nichts, gar nichts mehr sehen, darum schloß sie die Augen und suchte den Tränen zu wehren, die sich so drängen wollten und an ihren Wimpern hingen.

Am andern Tage sollte es am Nachmittage fortgehen vorher — so hatte die Mutter vorge schlagen — wolte sie den Verwandten noch den Steinbruch zeigen, wo heute wieder gearbeitet wurde. So etwas hatten die Stadt noch nicht gesehen, und Frau Annam war ganz froh, da Hennigbach etwas besah, was die Großstadt nicht aufzuweisen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

r. Hener,
Neugasse.